

ration und Führung. Die Erkennenden werden erkannt, die Leidenden handeln, den Weglosen wird ein Weg gezeigt, sogar das „Wunder“ des Zeichens zuteil. Noach muß auf eine Katastrophe reagieren, Abraham einen Neubeginn in der Fremde wagen, Josef einen schwierigen Bruderstreit bestehen. Aus den Ereignisfolgen der Großgestalten Moses und David wählt Deselaers aus. Weniger schwer ist es, den Propheten Elija und den Apokalyptiker Daniel auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Sie diagnostizieren im Licht Gottes die Zeit und rufen in der Krise zu gottbezogenem Handeln auf.

Auf die geschichtlichen und sozialen Bedingungen gehen diese spirituellen Betrachtungen nur am Rand ein. Ijob greift den El-Schaddai-Gott der Freunde an. Ihm antwortet der Jahwe-Gott. Kohelet spricht allgemeine menschliche Erfahrungen aus, nicht moralistische Sätze. Das Hohe Lied besingt vitale Erfahrungen des menschlichen Eros und den Zuspriech des Göttlichen. Die biblischen Porträts wollen Lebenshilfe für heute sein. Es gelingt Deselaers, ein heutiges Leserinteresse für die biblischen Gestalten zu wecken.

Paul Konrad Kurz

Literatur

KNOWLSON, James: *Samuel Beckett*. Eine Biographie. Frankfurt: Suhrkamp 2001. Gb. 1114 S. 51,-.

Samuel Beckett war äußerst skeptisch gegenüber der Vorstellung, daß jemand eine Biographie über ihn verfassen würde; was er fürchtete, war eine unzulässige Vermengung von Leben und Werk, eine Ablenkung von seinem Werk durch das Interesse an seinem Leben. Erst wenige Monate vor seinem Tod 1989 erlaubte er dem britischen Gelehrten James Knowlson, der bereits seit 1972 ein Beckett-Archiv an der Universität Readings leitete, die einzige autorisierte Biographie zu schreiben. Knowlson bekam so Einblick in Notizbücher und Manuskripte, und hatte die Gelegenheit, wöchentlich Gespräche mit Beckett zu führen; bei seinen Freunden und Weggefährten konnte er zudem Einsicht in Becketts Briefe nehmen. So war die umfassende Basis für eine Darstellung gegeben, die sowohl der Genese eines großen Werkes als auch der Geschichte eines europäischen Intellektuellen nachgehen wollte.

Dem klassischen Problem einer Biographie, das Werk eindimensional mit dem Leben des Autors zu erklären, wußte Knowlson zu entgehen, spürte aber gleichwohl Spuren von Erlebtem und Erfahrenem besonders im Frühwerk sowie biographisch bedingte Motive essentieller Weltwahrnehmung im Spätwerk auf. Das wohlgeordnete, chronologische Nebeneinander von

detaillierter Lebensbeschreibung und kundiger Werkprofilierung, das Knowlson auf über 1000 Seiten in einem angenehmen Stil zwischen philologischer Präzision und belletristischer Leichtigkeit ausbreitet, erlaubt es dem Leser, die komplexen Bezüge zwischen persönlich-historischem Kontext und literarischer Kreation herzustellen, allerdings unter der Voraussetzung, daß er sich auch wirklich auf die epische Darstellung, die weder Tabellen noch Zusammenfassungen kennt, einläßt.

Becketts Leben verdient schon allein deshalb ein besonderes Interesse, weil es sich in den beschwerlichen Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts fast gleichzeitig in Irland, Großbritannien, Frankreich und Deutschland abspielte. 1906 geboren, wuchs Samuel Beckett in einer wohl-situierten Familie auf und fiel in seinem Umfeld bald durch eine merkwürdige Charaktermischung auf: Er war sowohl ängstlich als auch leichtsinnig. Schüchternheit kompensierte er durch Erfolge im Schul-Boxen. Nach einem Studium der Geisteswissenschaften in Dublin kam er als Lektor an die Pariser Eliteschule „École Nationale Supérieure“ in der Rue d'Ulm, war dann Französisch-Dozent am Trinity College in Dublin, bevor er 1932 wieder nach Paris ging, wo er einen freundschaftlichen und geistig schulenden Kontakt mit James Joyce pflegte. 1933 zog er nach London, wo er vielfältige Einblicke in die Kunstszene gewann

und sich im berühmten Lesesaal des British Museum jener Lektüre widmen konnte, die Grundlage für seinen ersten Roman „Murphy“ wurde. Dann brach er 1936 zu einer Deutschlandreise auf, die durch verwandtschaftliche Beziehungen motiviert war und ihn unter anderem nach Hamburg und nach Berlin führte. Sein Eindruck: „Die Tour ist ein Mißerfolg. Deutschland ist gräßlich. ... Alle modernen Bilder sind in den Kellern.“ Dennoch setzt er die Studienfahrt fort, besichtigt Halle, Weimar und Dresden.

Eine „ständige Bleibe“ wurde dann wieder Paris – es war eine „Periode der Apathie und Lethargie“, bis der Einmarsch der Deutschen einen Massenexodus aus der Hauptstadt verursachte, dem sich Beckett anschloß und der ihn schließlich in das Netzwerk der Résistance führte. Zunächst konnte er seine Fähigkeiten als Übersetzer und akribischer Schreiber in den Dienst der geheimen Nachrichtenübermittlung stellen, später dann half er den „Maquisards“ im Roussillon auch bei der Beschaffung von Waffen. Die Rückkehr nach Paris nach 1945 läutete eine Periode kärglichster Lebensumstände und produktivsten Schaffens ein. Drei bedeutende Romane („Molloy“, „Malone meurt“, „L'Innommable“) entstanden, bevor der Erfolg von „Warten auf Godot“ sein Schriftstellerleben veränderte und ihm eine profitable Karriere im Theater eröffnete. Ab den 50er Jahren spielte sich Becketts Leben beinahe ausschließlich auf der Bühne ab; inszenierte er zunächst seine Stücke selbst, achtete er später zumindest darauf, bei den Proben anderer Regisseure dabei zu sein und korrigierend einzugreifen – was zunehmend den Eindruck erweckte, er wolle geradezu tyrannisch die einzig „richtige“ Lesart seiner Stücke durchsetzen. Seine Omnipräsenz auf den europäischen Bühnen der 60er und 70er Jahre ist bekannt und wird in Knowlsons Biographie nun auch in der Bedeutung deutlich, die sie für sein Privatleben und insbesondere für seine Gesundheit hatte.

Durch die Vielzahl zeitgenössischer Notate und Erlebnisse, auf die Knowlson eingeht, ergibt sich dabei auch immer wieder ein aufschlußreicher Blick auf die intellektuelle Rezeption seiner Person und seines Werks. Besonders

amüsant ist die Episode von einer Feier, die der Suhrkamp-Verlag zu Ehren Becketts veranstaltet hatte, und auf der Theodor W. Adorno die Festansprache hielt. Unselds Erinnerung an diesen Abend: „Adorno bestand darauf, daß ‚Hamm‘ (im ‚Endspiel‘) sich von ‚Hamlet‘ herleitet. Er hatte eine ganze Theorie darauf aufgebaut. Beckett sagte: ‚Tut mir leid, Professor, aber an Hamlet habe ich nie gedacht, als ich den Namen erfand.‘ Adorno bestand aber auf seiner Meinung, und Beckett war etwas verärgert.“ Daneben gewinnt der Leser auch Einblicke in die unterschiedliche Theaterkultur Europas: So wirkte der Monolog der „Glücklichen Tage“ in Paris ernst, aber lyrisch, in Dublin dagegen vor allem humoristisch. Bei Inszenierungen in Berlin beklagte Beckett mitunter das allzu gefühlbetonte Spiel der deutschen Schauspieler.

Ein weiteres Verdienst des biographischen Monumentalwerks liegt in seiner beiläufigen Mitführung literaturgeschichtlich relevanter Leitvorstellungen, Motive und philosophischer Leseerlebnisse, auch wenn man mit mehr Informationen zur Auseinandersetzung Becketts mit den philosophischen und politischen Strömungen seiner Zeit gerechnet hätte. Zur ideellen Schicht des Beckettschen Lebensweges gehört immer wieder die Bezugnahme auf christliche Denkgfiguren. Es heißt, die Ostergeschichte sei ihm stets gegenwärtig gewesen und sein Leben habe er allzu oft als eine schmerzreiche Passion empfunden. Diese Anklänge an das Neue Testament wurden für ihn persönlich durch die Tatsache motiviert, daß er 1906 am Karfreitag geboren wurde. Für den Biographen ist es darüber hinaus mehr als nur ein Zufall, daß Beckett 1989 am zweiten Weihnachtsfeiertag beerdigt wurde.

Roman Luckscheiter

HÖSLE, Johannes: *Und was wird jetzt?* Geschichte einer Jugend. München: Beck 2002, 224 S. Gb. 19,90.

Der erste Teil der autobiographischen Geschichte Johannes Hösles erschien unter dem Titel „Vor aller Zeit“. Der emeritierte Professor für Romanische Literaturwissenschaft stellte seine katholischen Kindheitsjahre im ober-schwäbischen Erolzheim dar. Sie endeten mit